

Vorbemerkung:

Es ist nicht die Absicht dieses Textes, alle Probleme, die sich im Bereich der Gewerkschaftsarbeit stellen, erschöpfend zu behandeln. Dieser Text versteht sich nicht als ein internes Bulletin über die "Gewerkschafts- und Betriebsarbeit", er wird im Hinblick auf die vorbereitende Debatte für den Kongress verfasst; dieser Text hat nur zum Ziel, eine gewisse Diskussion und Schulung in der RML zu ermöglichen.

Als ich diesen Text abfasste, las ich aus Neugierde nochmals alle in der "brèche" erschienenen Texte über diese Frage, die Broschüre "Capitalisme Suisse et travailleurs étrangers" und Zirkulare (v.a. das über "Travail sur le plan syndical et au niveau des entreprises"). Nach dieser erneuten Lektüre scheint es mir, dass die wesentlichen Elemente für die Entwicklung einer konkreten Diskussion und für die Vereinheitlichung einer konkreten Arbeit schon vorhanden sind. Es zeigt sich, dass die wesentliche Aufgabe weniger in einer prinzipiellen oder sehr allgemeinen Diskussion besteht, sondern in einer Diskussion, welche die praktische und unmittelbare Konkretisierung unseres allgemeinen Projektes zum Ziele hat. Diesbezüglich empfehlen wir den Aktivisten, erneut den Text vom Dezember 1970 über die Betriebsarbeit zu lesen (der für den damaligen Kongress verfasst wurde) und die Bilanz sowohl aus der Frage der Art des Kampfes als auch aus der Frage unserer Intervention zu ziehen.

Einige Prinzipien und Einwände

Wenn wir einige Prinzipien über die Gewerkschaftsfrage definieren, so geschieht das nicht aufgrund irgendeines abstrakten Dogmatismus, sondern aufgrund einer objektiven Analyse der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit innerhalb des kapitalistischen Systems. Mit dem Verständnis, dass die Gewerkschaften "eine proletarische und spezifische Organisationsform während der Zeitspanne darstellen, in der das Kapital die Geschichte beherrscht... ein integrierender Bestandteil der kapitalistischen Gesellschaft darstellt, deren Funktion dem Regime des Privateigentums inhärent ist" (Gramsci, Ordine Nuovo) behandeln wir diese Grundsatzfragen. Jede Debatte, welche von einer oberflächlichen Analyse der Gewerkschaftspolitik ausgeht oder welche die Rolle, die sie spielen kann mit ihrer Natur gleichstellt (d.h. indem aus der Gewerkschaft notwendigerweise ein Integrationsmittel gemacht wird), steht ausserhalb des objektiven Rahmens, innerhalb dessen sich sowohl die Konfrontationen zwischen Kapital und Arbeit abspielen, als auch die Wurzeln der Politik der Bürokratie zu finden sind.

Um skizzenhaft einige der nachfolgenden Prinzipien aufzeigen zu können, müssen wir von den Mechanismen des kapitalistischen Systems selbst ausgehen, die gültig sind, solange die Arbeitskraft eine Ware ist:

a) Sogar die Gewerkschaften zur Zeit des Kapitalismus der freien Konkurrenz begriffen sich als ein Instrument zur Bekämpfung der Atomisierung der Arbeiterklasse (Konkurrenz innerhalb der Klasse selbst) und der institutionellen Ungleichheit zwischen den Verkäufern der Arbeitskraft (die von den Produktionsmitteln getrennt sind und sie nicht erwerben können) und den Käufern der Arbeitskraft. Die Gewerkschaft muss es ermöglichen, dass die Arbeiter ihre Arbeitskraft zu ihrem Wert und nicht zu einem Preis unter ihrem Wert verkaufen können. Die Arbeitskraft als Ware unterliegt jedoch dem Wertgesetz, welches die Tendenz hat, den Wert der Arbeitskraft herabzusetzen. In der Tat weist die Produktivitätssteigerung der Arbeit die Tendenz auf, den Wert der Waren zu senken, welche die elementaren Bedürfnisse der Arbeiter befriedigen und so den Wert der Arbeitskraft zu vermindern. Die Organisierung der Arbeiter, die ebenfalls das Resultat des Wachstums des kapitalistischen Systems darstellt, wirkt als Gegentendenz,

indem sie den elementaren Bedürfnissen eine Reihe neuer, historisch bedingter Bedürfnisse hinzufügt und so den Wert der Arbeitskraft erhöht. Dies hebt Rosa Luxemburg hervor, wenn sie schreibt: "Die Hauptfunktion der Gewerkschaften besteht darin, dass sie durch die Erhöhung der Bedürfnisse der Arbeiter, durch ihre sittliche Hebung an Stelle des physischen Existenzminimums erst das kulturelle gesellschaftliche Existenzminimum, d.h. eine bestimmte kulturelle Lebenshaltung der Arbeiter schaffen, unter welche die Löhne nicht herabgehen können, ohne sofort einen Kampf der Koalition, eine Abwehr hervorzurufen. Darin liegt namentlich auch die grosse ökonomische Bedeutung der Sozialdemokratie, dass sie durch die geistige und politische Aufrüttelung der breiten Massen der Arbeiter ihr kulturelles Niveau und dadurch ihre ökonomischen Bedürfnisse erhöht... Die Gewerkschaft spielt also eine unentbehrliche organische Rolle bei dem modernen Lohnsystem. Erst durch die Gewerkschaft wird nämlich die Arbeitskraft als Ware in die Lage versetzt, zu ihrem Wert verkauft zu werden." (Einführung in die Nationalökonomie, S. 179 f.; rororo 268). Auf dieser Grundlage intervenieren die Gewerkschaften natürlich auf dem "Arbeitsmarkt" und "nützen in jedem Augenblick die Marktlage für sich (die Gewerkschaften) aus." (Rosa). Der Preis der Arbeitskraft, der rund um den Wert schwankt, hängt einerseits von den Beziehungen zwischen Angebot und Nachfrage innerhalb eines ökonomischen Zyklus und andererseits von den Beziehungen zwischen Angebot und Nachfrage auf lange Sicht, d.h. von den Beziehungen zwischen der zunehmenden Proletarisierung von Bevölkerungsschichten und der zunehmenden Industrialisierung ab. (cf. die ausserordentliche Wachstumsperiode in allen kapitalistischen Ländern nach dem 2. Weltkrieg und die Zunahme der Nachfrage an Arbeitskräften (Immigration), was eine sehr rasche Verschiebung vom Land in die Städte mit sich bringt und einer der Faktoren für den Anstieg des Preises der Arbeitskraft darstellt; man vergleiche die entgegengesetzte Wirkung in der Zwischenkriegszeit).

Schon Marx hob die Rolle der Gewerkschaften in diesem Kontext hervor: "Andererseits bildet der Wert des Arbeitsvermögens die bewusste und ausgesprochene Grundlage der Trades-Unions, deren Wichtigkeit für die englische Arbeiterklasse kaum überschätzt werden kann. Die Trades-Unions bezwecken nichts anderes als das Sinken des Niveaus des Arbeitslohns unter seine traditionell in verschiedenen Geschäftszweigen gegebene Höhe zu verhindern, das Herunterdrücken des Preises des Arbeitsvermögens unter seinen Wert. Sie wissen natürlich, dass ein Wechsel im Verhältnis der Nachfrage und Zufuhr einen Wechsel im Marktpreis hervorbringt. Einerseits aber ist das Eintreten eines solchen Wechsels sehr verschieden von der einseitigen Behauptung des Käufers, in diesem Falle des Kapitalisten, dass solcher Wechsel eingetreten ist. Andererseits existiert ein grosser Unterschied zwischen der durch Nachfrage und Zufuhr bestimmten Höhe des Arbeitslohns, d.h. der Höhe, welche die ehrliche Operation des Warenaustausches ergibt, wenn Käufer und Verkäufer auf gleichem Fusse verhandeln, und der Höhe des Arbeitslohnes, die der Verkäufer, der Arbeiter, sich gefallen lassen muss, wenn der Kapitalist mit jedem Mann einzeln verhandelt und eine Herabdrückung durch Exploitation der zufälligen Not Einzelner Arbeiter (die unabhängig von dem allgemeinen Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr) diktiert." (Karl Marx, Kapital, 1. Buch, 6. Kapitel; Archiv soz. Literatur 17, Verlag Neue Kritik, Frankfurt, S. 119).

Wir haben, wenn auch nur kurz, einige allgemeine Aspekte hervorgehoben, weil die prinzipiell antigewerkschaftlichen Einwände teilweise auf einer Unkenntnis dieser fundamentalen Gegebenheiten beruhen. Diese Unkenntnis hat eine objektive Basis: die Periode des Wachstums des Kapitalismus seit Beginn der 50er Jahre, was sehr günstige Verhältnisse zwischen Angebot und Nachfrage zur Folge hatte (seit Ende der 50er und Anfang der 60er

Jahre) und im Sinne einer Erhöhung des Preises der Arbeitskraft wirkte. Viele prinzipiell antigewerkschaftliche Theorien basieren im Prinzip auf einer abstrakten und übertriebenen Verallgemeinerung einer bestimmten Periode des Kapitalismus. Die gleichen Vertreter der prinzipiell antigewerkschaftlichen Tendenz legen übrigens heute, zu einem Zeitpunkt, wo die Arbeitslosigkeit wieder zunimmt, das Hauptgewicht ihres Kampfes auf den garantierten Lohn!

Wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, stellt das Kapital ununterbrochen die Errungenschaften des ökonomischen Kampfes in Frage. Der "ökonomische Kampf", der Gewerkschaftskampf, schliesst eine andauernde Wiederaufnahme des Kampfes gegen die Infragestellung der Errungenschaften in sich; er stellt, wie Rosa es nennt, eine Sysphusarbeit dar. Beschränkt man sich auf diese Arbeit, so impliziert dies offensichtlich nicht nur einen Verzicht auf den Kampf für die Emanzipation der Arbeiter, sondern bewirkt auch eine langsame Verminderung der Verteidigungsfähigkeit selbst, von dem Augenblick an, wo (angesichts der Krise des Systems) der reformistische Spielraum enger wird. Aber diese Feststellung und Kritik will nicht besagen, dass die Rolle innerhalb des ökonomischen Kampfes nicht existiere oder völlig zu leugnen sei (man vergleiche nur die Lohnunterschiede in der englischen Automobilindustrie zwischen gleichqualifizierten Arbeitern in Betrieben mit Gewerkschafts- und in Betrieben ohne Gewerkschaftsvertretungen: der Unterschied beträgt zwischen 30 und 40 %).

b) Befürwortet man die Notwendigkeit der Gewerkschaft - in dem Sinne, als sie angesichts der Verhältnisse Kapital-Arbeit als notwendige proletarische Organisation erscheint - so wäre es dumm zu glauben, dass dies einen Bruch zwischen ökonomischem und politischem Kampf bedeutet oder dass diejenigen, welche nicht eine prinzipiell antigewerkschaftliche Position entwickeln, diesen Bruch befürworteten, auf diese Dichotomie (Zweiteilung) hinarbeiten würden.

In Wirklichkeit zeigt die Geschichte klar, - angesichts der Trivialität dieser Frage wollen wir uns nicht zu lange daran aufhalten - dass es keinen Bruch zwischen ökonomischen und politischen Kämpfen gibt; dies gilt umso mehr für die Epoche des Spätkapitalismus. Wir begnügen uns hier mit einem Zitat aus der Resolution des 2. Kongresses der Komintern: "In einer Epoche, in welcher der Kapitalismus zerfällt, verwandelt sich der ökonomische Kampf des Proletariats viel schneller in einen politischen Kampf als während der Epoche, in welcher sich der Kapitalismus friedlich entwickelt. Jeder bedeutende ökonomische Konflikt kann für die Arbeiter die Frage der Revolution stellen. Es ist deshalb die Aufgabe der Kommunisten, den Arbeitern in jeder Phase des ökonomischen Kampfes klarzumachen, dass dieser Kampf nur dann von Erfolg gekrönt sein wird, wenn die Arbeiterklasse die Kapitalistenklasse besiegt und, nach Errichtung ihrer Diktatur, den sozialistische Aufbau des Landes an die Hand nimmt". (Resolution über die Gewerkschaftsbewegung, die Fabrik- und Betriebskomitees).

Die gesamte Praktik der Einkommenspolitik, der Integration der Gewerkschaftsapparate in die Politik der "sozialen Programmierung" setzt übrigens, paradoxerweise in immer verstärkterem Mass, die enge Verbindung zwischen ökonomischem und politischem Kampf auf die Tagesordnung. Jegliche Entwicklung der Kämpfe seit den Jahren 1960/61, und noch offensichtlicher seit 1968, kann hierfür als unwiderlegbarer Beweis herbeigezogen werden. Uebrigens haben sich erneut verschiedene prinzipiell antigewerkschaftliche Strömungen von dieser effektiven Verbindung zwischen politischen und ökonomischen Kämpfen her entwickelt.

Wenn wir behaupten, es gäbe keinen Bruch zwischen ökonomischen und politischen Kämpfen, so will das ganz klar besagen, dass wir uns allen Konzeptionen widersetzen, die versuchen, die Aktionen der Gewerkschaften auf blosser Forderungen zu beschränken; eine ultrarechte und opportunistische Konzeption, welche von den Gewerkschaftsbürokratien und den "stalinistischen" Strömungen entwickelt wurde.

Wo liegt dann also die Notwendigkeit der Gewerkschaft als Massenorganisation? Sie beruht offensichtlich nicht im Bruch, sondern im Bewusstseinsniveau der Arbeiterklasse, d.h. in der Tatsache, dass es einerseits keinen automatischen Uebergang von elementaren zu revolutionären Kämpfen gibt (im Sinne von Kämpfen um die Macht) und dass andererseits für die grosse Masse der Arbeiter sich dieser Uebergang nur zu einem gegebenen Zeitpunkt vollzieht, wo die objektiven und subjektiven Bedingungen erfüllt sind. (Krise der Produktionsverhältnisse, Lähmung und Uneinigkeit der herrschenden Klassen, wachsende Unzufriedenheit der Arbeiter, Vertrauen in ihre eigene Kraft und Einsicht, dass es keine graduelle Lösung gibt und die "direkte Aktion" notwendig ist, Fähigkeit zur Führung der revolutionären Partei, usw...). Dies bedeutet ganz einfach, dass (während ganzer Zeitabschnitte) für die grosse Masse der Arbeiter der Kampf gegen die Unterdrückung und die kapitalistische Ausbeutung (elementarer Kampf) vorherrscht und dass folglich die objektive Rolle der Gewerkschaft in bezug auf diesen Bewusstseinsgrad ihre Wichtigkeit erhält. Wir sind mit Lukacs einverstanden, wenn er schreibt: "Das Klassenbewusstsein des Proletariats entwickelt sich nicht parallel zur objektiven ökonomischen Krise, geradlinig und homogen im ganzen Proletariat; grosse Teile des Proletariats bleiben intellektuell unter dem Einfluss der Bourgeoisie, die grösste Verschlechterung der ökonomischen Krise vermag es nicht, sie dieser Haltung zu entreissen." (Geschichte und Klassenbewusstsein).

Selbst wenn die Unternehmer die Notwendigkeit starker Gewerkschaften befürworten, um das Ueberborden zu kontrollieren, bedeutet das nicht, dass sie es sind, die die Arbeiter manipulieren, die den Gewerkschaften beitreten, oder dass der Beitritt die einzige Folge des Linksoportunismus der Bürokratie sei, sondern dass die Beitritte (cf. Italien) aus der objektiven Rolle der Gewerkschaft (Verteidigungsorgan, das nach erfolglosen Kämpfen erneut an Bedeutung gewinnt) und der Bewusstseinsbildung der Arbeiter resultieren.

Dies hat für unsere Gewerkschaftsarbeit unmittelbare Konsequenzen. Von diesem Verständnis ausgehend lehnen wir es ab, uns auf dem spontanen Bewusstseinsniveau der Massen zu bewegen (entweder syndikalistischer oder spontancistischer Oekonomismus; cf. Lotta continua), eine Substitutionsrolle zu den Gewerkschaftsführungen zu spielen oder den politischen Kampf gegen den Revisionismus als wesentliches Element ausserhalb einer wirklichen Massenarbeit zu führen, in dem "versucht" wird, die Massen daran teilhaben zu lassen. Wir arbeiten in der Gewerkschaft, weil wir in der Lage sind, eine Arbeit zu entwickeln, die die Interessen der Arbeiter wirklich verteidigt, weil wir von dieser wirklichen Verteidigung ausgehend die Grenzen derselben aufzeigen(?) (z.B. in der Uhrenindustrie, wo wir die Grenzen der objektiven Probleme aufzeigen, die sich bei der Forderung nach einem Franken stellen und schon andere Probleme aufwerfen). Die spezifischen Interventionen der Liga "von aussen" erlaubt uns schliesslich einerseits elementare Massenkämpfe zu entwickeln, was für deren Ueberwindung eine erstrangige Voraussetzung darstellt (was gewisse Linke vergessen!), und andererseits die Bedingungen für ihre Ueberwindung zu schaffen. (Wir werden diese Fragen weiter unten entwickeln; wir wollten jedoch die Wurzeln unserer Positionen aufzeigen).

Wenn die Gewerkschaft auf die Probleme, die sich der Gesamtheit der Arbeiter stellen, überhaupt keine Antwort gibt, so funktionieren jene Organe, die auftauchen können, als Substitute der Gewerkschaft. Dies war 1968/69 in Italien der Fall; aber auch in gewisser Weise beim Escher-Wyss-Komitee, BBC-Komitee, usw. Die Reaktion der Gewerkschaftsvertreter gegenüber diesen Komitees ist übrigens bezeichnend: sie erklären den Mitgliedern des Komitees: "Wir räumen euch das Feld, denn ihr könnt auch auf Leute stützen, die hinter euch stehen". Die Interventionen gewisser prinzipiell antigerwerkschaftlicher Gruppen in diesen Komitees geschieht in dem Sinne, dass sie diesen Komitees ökonomische Forderungsperspektiven rein gewerkschaftlicher Art anbieten mit der ganzen Einseitigkeit, die das mit sich bringt. Das hindert diese Gruppen jedoch nicht daran zu theoretisieren, solche Komitees stellten eine Ueberwindung der Gewerkschaften dar.

c) Rosa, wie übrigens auch Marx und Engels, warf den Gewerkschaften im wesentlichen vor, sie könnten sich nicht darauf beschränken, nur für den Verkauf der Arbeitskraft zum "besten Preis" zu kämpfen und nie aus diesem Teufelskreis herauszutreten. Engels sagte: "Der Augenblick naht, an dem die Arbeiterklasse begreift, dass der Kampf für hohe Löhne und kürzere Arbeitszeit - worauf sich im heutigen Zeitpunkt jede Aktion beschränkt - an sich kein Ziel ist, sondern nur ein gewiss sehr notwendiges und wirksames, aber doch nur ein Mittel unter vielen anderen in Richtung auf ein qualitativ höheres Ziel: die Abschaffung der Lohnarbeit." (Marx-Engels, "Der Syndikalismus").

Mit anderen Worten: der ökonomische Kampf ist in seiner letzten Phase objektiv ein politischer Kampf, denn er ist ein Klassenkampf. D.h., die Gewerkschaft muss, mit ihren Methoden und entsprechend ihrer Eigenschaft, an den politischen Kämpfen teilnehmen, die Massen mobilisieren und dabei das Endziel nicht aus den Augen lassen: die Abschaffung des Verkaufs der Arbeitskraft.

Wir haben oben nur die Tatsache des Zusammenhangs zwischen ökonomischem Kampf und politischem Kampf unterstrichen; es ging nicht darum, den Schluss zu ziehen, dass die Gewerkschaft im Zusammenhang sowohl mit ihrer objektiven Rolle (vgl. Punkt 1) als auch mit dem Entwicklungsprozess des Klassenbewusstseins nicht notwendig sei. In diesem Punkt möchten wir das Gewicht auf einen anderen Aspekt der Frage legen: die Abschaffung der Lohnarbeit stellt tatsächlich eine Reihe von Aufgaben, die im politischen Bereich liegen und durch die die Frage der Beziehung zwischen revolutionärer Partei und Gewerkschaft aufgeworfen wird. Wir werden nicht die Frage der "Gewerkschaftsneutralität", die Frage der "gleichberechtigten" Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaft behandeln. Rosa Luxemburg hat in ihrem Buch "Massenstreiks, Partei und Gewerkschaften" (speziell im 8. Kapitel) das Wichtigste über den historischen Ursprung und über die Bedeutung solcher Standpunkte gesagt. Wir werden dieses Problem in Verbindung mit der Krisenphase des Imperialismus seit dem 1. Weltkrieg behandeln, was noch vermehrt die Betonung der Tatsache erlaubt, dass der "ökonomische Kampf das Fortleitende von einem politischen Knoten zum andern ist, der politische Kampf ist die periodische Befruchtung des Bodens für den ökonomischen Kampf" (R. Luxemburg, "Politische Schriften", Reclam, S. 173).

In der Periode des Spätkapitalismus verringert sich gesamthaft (und das erscheint wieder deutlich seit den Jahren 66-67 - deutsche Rezession und deutlicher Zusammenfall der Rezessionen - man muss übrigens klarmachen, dass der durch die Zermalmung der Arbeiterklasse in der Zwischenkriegszeit hervorgerufene Lohnschwund z.B. den Kapitalisten in der BRD eine Lohnsteigerung von relativ null Prozent erlaubte) der reformistische Spielraum (im Sinne des 19. Jahrhunderts), und somit werden alle ökonomischen Kämpfe, auch partielle, unwichtige, sofort mit dem Staatsapparat konfrontiert, sie nehmen eine stark politische Dimension an.

Auf dem 3. Kongress der Kommunistischen Internationale, in den "Thesen über die Taktik", wurde dieser Aspekt der Kämpfe in der Periode aktualisierter Revolution vollständig charakterisiert: "Jede von den Arbeitermassen unternommene Teilaktion für Teilforderungen, jeder seriöse Streik ruft unverzüglich die Mobilisierung der ganzen Bourgeoisie hervor zur Beschützung derjenigen Unternehmer, die bedroht sind, und zur Verunmöglichung jedes Sieges, und sei er auch nur partiell, des Proletariats. Die Bourgeoisie mobilisiert auch alle Mechanismen des Staates zur Bekämpfung der Arbeiter. (...) Die Arbeiter, die für ihre Teilforderungen kämpfen, werden automatisch dazu geführt, die ganze Bourgeoisie und ihren Staatsapparat zu bekämpfen. In dem Masse wie die Kämpfe für Teilforderungen, wie die Teilkämpfe der verschiedenen Arbeitergruppen zu einem generellen Kampf der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus heranwachsen, hat die Kommunistische Partei die Aufgabe, weitergesteckte und generellere Losungen auszugeben, eingeschlossen die des direkten Sturzes des Gegners." (Quatre premiers congrès de l'Internationale Communiste, Maspéro, Reprint, S. 100).

In diesem allgemeinen Zusammenhang hat die Bourgeoisie - ausgehend von den strukturellen Änderungen auf ökonomischer Ebene - seit Mitte der 50er Jahre (Gaullismus 1958) einen "starken Staat" eingesetzt,

(oder hat es versucht), der es ermöglicht, die Zentralisierung der politischen Macht mit der Konzentration im ökonomischen Bereich in Einklang zu bringen. Dieser Versuch, das Funktionieren des Staates den Bedürfnissen der Monopole (stabile, technokratische Exekutive, unverbindliche ökonomische Programmierung, etc.) anzupassen, äussert sich gegenüber der Arbeiterklasse in der Absicht,

- den Raum der gewerkschaftlichen Organisationen durch deren Integration in den bürgerlichen Staatsapparat und durch deren Bindung mittels einer "Planpolitik" auf ein Minimum zu beschränken;
- wiederum eine Reservearmee zu schaffen, den Arbeitsmarkt zu "entspannen" durch Beschleunigung der Neu-Strukturierung, der deflationären Massnahmen, etc.

Diesen Prozess hatte Trotzki 1940 in seinem Text "Les syndicats à l'époque de la décadence impérialiste" ("Die Gewerkschaften in der Epoche des imperialistischen Niedergangs") hervorgehoben: "Im gegenwärtigen Zeitraum können die Gewerkschaften nicht einfache Organe der Demokratie sein wie zur Zeit des Konkurrenzkapitalismus, und sie können politisch nicht länger neutral bleiben, d.h. sich auf die Verteidigung der Tagesinteressen der Arbeiterklasse beschränken. Sie können nicht länger anarchistisch sein, d.h. den entscheidenden Einfluss des Staates auf das Leben der Völker und Klassen ignorieren. Sie können nicht länger reformistisch sein, weil die objektiven Bedingungen keine ernsthaften und dauernden Reformen mehr zulassen. Die Gewerkschaften unserer Epoche können entweder als sekundäre Instrumente des imperialistischen Kapitalismus dienen, um die Arbeiter unterzuordnen und zu disziplinieren und die Revolution zu verhindern, oder im Gegenteil zum Instrument der revolutionären Bewegung des Proletariats werden. Die Gewerkschaftsneutralität ist eine voll und ganz überholte Sache und mit der freien "bürgerlichen Demokratie" gestorben." (Trotzki, "Classe ouvrière, parti et syndicat", Classique Rouge, S. 61)

Hier stellen sich zwei Fragen. Einmal, in welcher Situation sind die Gewerkschaften strukturell und unausweichlich dazu verurteilt, "diese sekundären Instrumente der Monopolkapitalismus" zu werden? Sodann, was bedeuten in diesem Zusammenhang die Beziehungen Partei-- Gewerkschaft?

Bei der Beantwortung der ersten Frage muss präzisiert werden, inwiefern sich die Beziehungen zum bürgerlichen Staat verändert haben.

Der Integrationsprozess, den die Gewerkschaftsbewegung durchgemacht hat, ist kein isolierter Prozess in Verbindung mit weiss nicht was für einer Besonderheit, sondern es ist ein Prozess, der Teil einer globalen Degenerationserscheinung der Arbeiterbewegung in Westeuropa ist. Lenin, die Kommunistische Internationale, legten das Gewicht auf diese Frage und isolierten keineswegs die Wurzeln der gewerkschaftlichen Degeneration von den Ursachen der sozialdemokratischen Degeneration. "Die gleichen Ursachen, die - von wenigen Ausnahmen abgesehen - aus der sozialistischen Demokratie nicht eine Waffe des revolutionären Kampfes des Proletariats zum Sturz des Kapitalismus gemacht hatten, sondern eine Organisation, welche die revolutionäre Anstrengung des Proletariats für die Interessen der Bourgeoisie aufzog, bewirkten,

dass im Krieg die Gewerkschaften meist die Eigenschaften von Elementen des bürgerlichen Militärapparates annahmen; sie halfen diesem bei der aufs höchste gesteigerten Ausbeutung der Arbeiterklasse und bei der äusserst energischen Kriegsführung im Namen der kapitalistischen Interessen." (Quatre premiers congrès de l'Internationale Communiste, S. 52).

Uebrigens tritt dieser Aspekt unter dem Blickwinkel der Gewerkschaftsleitung sehr klar zutage. Entweder hat nämlich die extrem kollaborationistische Richtungsänderung nach der Kampfperiode des 1. Weltkrieges den Ausschluss der Opposition (1928 Ausschluss von Kommunisten aus den schweizerischen Gewerkschaften, ein im Jahre 1924 anhebender Prozess) oder von den Reformisten eingeleitete Spaltungen (CGTU in Frankreich) nötig gemacht; oder die Leitung der Gewerkschaften ist tatsächlich in den Händen der Sozialdemokratie.

Von daher kann man dieses Problem besser aufwerfen: die Integration hat ihre Wurzeln nicht in der Struktur der Gewerkschaften, in ihrer Natur als solcher (vgl. Punkte 1 und 2), sondern im stets engeren Aktionsraum, der die Durchkreuzung jedes reformistischen Projektes nach sich zieht. Das muss so verstanden werden, dass es in der gegenwärtigen Phase unmöglich ist, dass eine reformistische Politik in etwas anderes ausmünden könnte als in die Integration der Gewerkschaften in den Staatsapparat. Aber es ist nicht die Natur der Gewerkschaften (notwendiges Verteidigungsorgan in Anbetracht der kapitalistischen Struktur, vgl. Punkt 1 und 2), ihre Struktur, die notwendig diesen Integrationsprozess hervorruft. Somit besteht das Problem nicht darin, gegen die Gewerkschaften als solche zu kämpfen - denn wir anerkennen ihre strukturelle Notwendigkeit als Verteidigungsorgan, und dazu braucht man nur einmal den Unterschied zwischen einer atomisierten, unartikulierten Arbeiterklasse ohne Verteidigungsorgane (vgl. Faschismus) und einer von reformistischen Organisationen beherrschten Arbeiterklasse zu betrachten -, sondern darin, gegen die reformistische oder kollaborationistische Leitung der Gewerkschaften zu kämpfen; selbstverständlich - und wir werden darauf weiter unten eingehen - nicht in einem substituierenden Sinn.

Gewiss, man muss bedenken, dass die Rolle der Gewerkschaften als Verteidigungsorgan der Arbeitskraft ein Element ist, das objektiv den integrierenden Degenerationsprozess fördert; was nichts an der inneren Notwendigkeit der Gewerkschaft auf dieser Ebene ändert; dieses Phänomen ist widersprüchlich in der Wirklichkeit!

Abschliessend halten wir zu dieser ersten Frage fest, dass wenn es gegen die reformistischen Leitungen zu kämpfen gilt, es zur Verteidigung der Gewerkschaften auch gegen die Bourgeoisie zu kämpfen gilt. Das mag trivial erscheinen, aber wenn man die Politik der Antistreichgesetze, etc. in England, Deutschland, Belgien betrachtet, versteht man die Folgen besser, die von einer korrekten Linie in dieser Frage abhängen.

Ausgehend vom Gesagten tritt das Problem der Bindung zwischen Gewerkschaft und revolutionärer Partei besser hervor. Die ideologische Unabhängigkeit, die Autonomie der Gewerkschaften gegenüber dem Staat und seinen Parteien ist nur möglich - inbezug auf den von uns beschriebenen Zusammenhang -, wenn man von den engsten ideologischen

Bindungen zur revolutionären Partei ausgeht. Die Beziehung zwischen revolutionärer Partei und Gewerkschaften ist als Beziehung zu verstehen, die sich auf politische Bindungen gründet, auf strategische Bindungen, auf die Fähigkeit, klare politische Perspektiven anzubieten (vgl. unsere Texte über die leninistische Organisationstheorie), aber zugleich auf der organisatorischen Autonomie der Gewerkschaft gründet. Das drückt übrigens sehr gut die Konzeption der Beziehung zwischen den Massen und der Partei aus, vom Verständnis gerade des Entwicklungsprozesses des Klassenbewusstseins her.

Um diesen dritten Punkt zu beenden, muss betont werden, dass, wenn die Gewerkschaft an den Massenmobilisierungen teilnehmen muss, nichtsdestoweniger gilt, dass sie in den Perioden der grossen Offensiven der Arbeiterklasse, während den revolutionären Perioden, in den Hintergrund rückt und die Organisationen sowjetischen Typs in den Vordergrund treten.

Dies findet seine Ursache darin, dass sich den Massen neue Aufgaben stellen, den Massen, die nach dem Vordringen ins politische Leben die Frage der Macht und der Organe zur Machtergreifung stellen. In gewisser Weise können wir diese Seite des Problems in Teilkämpfen gestellt sehen; obwohl es hier eher um die Entwicklung der einheitlichen Strukturanlage geht, welche die gewerkschaftliche Organisation darstellt, wollen wir hier von den demokratisch gewählten Streikkomitees, von den Streikversammlungen, etc. sprechen, die den Einbezug der Gesamtheit der Arbeiter in den Kampf erlauben. Ich gehe hier nicht auf Organe wie etwa die "Werkstattdelegiertenkomitees" ein, wie sie in den grossen Kämpfen in Italien entstanden sind, Organe, die - obwohl in der Phase des Kampfabflauens von den gewerkschaftlichen Organisationen zum Teil wieder aufgefangen - die Notwendigkeit von einheitlichen Kampforganen an einem Punkt der Entwicklung des Klassenkampfes genau ausdrücken. Man muss diese Probleme in Verbindung stellen mit dem Entwicklungsstand des Kampfes und deshalb der Möglichkeit, in solchen Organen - ohne die Gewerkschaftsorganisationen im geringsten zu vernachlässigen - zu arbeiten, um die Antwort der Arbeiterklasse zu organisieren (vgl. in Italien die Delegiertenräte).

4.

Schliesslich ist es für die revolutionären Marxisten - ausgehend von allen, was wir gesehen haben - wesentlich, in den Gewerkschaften zu kämpfen. Der 2. Kongress der Kommunistischen Internationale bestätigte 1920: "Die wichtigste Aufgabe einer wirklich kommunistischen Partei ist die stete Aufrechterhaltung von Kontakten mit den breitesten proletarischen Organisationen. (...) Die Kommunisten betrachten als ihre wichtigste Aufgabe eine systematische Erziehungs- und Organisationsarbeit im Innern der Gewerkschaften."

Und Lenin versichert in der berühmten, der Arbeit in den Gewerkschaften gewidmeten Passage seiner "Kinderkrankheit des Kommunismus":

"Doch der Kampf gegen die 'Arbeiteraristokratie' führen wir im Namen der Arbeitermassen und um sie für uns zu gewinnen; den Kampf gegen die opportunistischen und sozialchauvinistischen Führer führen wir,

um die Arbeiterklasse für uns zu gewinnen. Diese höchst elementare und ganz augenfällige Wahrheit zu vergessen wäre eine Dummheit. Und gerade diese Dummheit begehen die 'linken' deutschen Kommunisten, die aus der Tatsache, dass die Spitzen der Gewerkschaften reaktionär und konterrevolutionär sind, den Schluss ziehen, dass man...aus den Gewerkschaften austreten!!; die Arbeit in den Gewerkschaften ablehnen!! und neue, a u s g e k l ü g e l t e Formen von Arbeiterorganisationen schaffen müsse!! Das ist eine so unverzeihliche Dummheit, dass sie dem grössten Verdienst gleichkommt, den Kommunisten der Bourgeoisie erweisen können. Denn unsere Menschewiki sind wie alle opportunistischen, sozialchauvinistischen und kautskyianischen Führer der Gewerkschaften nichts anderes als 'Agenten der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung' (was wir immer von den Menschewiki gesagt haben) oder, nach dem ausgezeichneten und zutiefst wahren Ausdruck der Anhänger Daniel de Leons in Amerika, 'Arbeiterkommis der Kapitalistenklasse' (labor lieutenants of the capitalist class). Nicht in den reaktionären Gewerkschaften arbeiten heisst, die ungenügend entwickelten oder rückständigen Arbeitermassen dem Einfluss der reaktionären Führer, der Agenten der Bourgeoisie, der Arbeiteraristokraten oder der 'verbürgerten Arbeiter' (...) überlassen." (Lenin, Werke, Bd. 31, S. 37-38)

Gewiss genügt es nicht, "Texte" zu zitieren, um auf die sich uns stellenden Probleme zu antworten oder um die Tatsache zu rechtfertigen, dass wir das Prinzip der Arbeit in den Gewerkschaften als erstrangig einstufen. Aber nichtsdestoweniger erlauben diese Texte - die übrigens der Notwendigkeit entsprangen, konkrete Antworten auf die Probleme der Einflussnahme auf die Massen zu finden, welche sich die kommunistischen Parteien bei ihrer Gründung stellten -, die Fragen zu orten, und sie vermeiden die Auslösung einer Debatte, in der die Begriffe derart verdunkelt und schlecht definiert sind, dass alle Opportunismen möglich sind.

Wir greifen von hier an einige Probleme heraus, die im Zusammenhang stehen mit unseren aktuellen Aufgaben, die wir im dritten Kapitel dieses Textes konkret behandeln werden.

Vorerst werden wir - immer noch auf der Ebene der Prinzipien (es wäre aber falsch anzunehmen, sie liefen der konkreten Verwirklichung zuwider, ganz im Gegenteil, die eindeutige Bestätigung dieser Prinzipien erlaubt die konkrete Verwirklichung unserer Aufgaben mit allen zu erwartenden Nuancen) - das Warum von Präsenz und Sammlung der Revolutionäre in der Gewerkschaft bestimmen.

Erstens - und wir betrachten die Aussage Lenins nicht als taktischen, momentbedingten Hinweis - müssen sich die Revolutionäre dort einfinden, wo die Proletarier sind.

Hier heisst es achtgeben, nicht zu schnelle Urteile über den wirklichen Einfluss der Gewerkschaftsorganisationen zu fällen. Z.B. erklärten 1969 zahlreiche Stimmen, dass die Anwesenheit von Gewerkschaften in Italien zweitrangig geworden sei, weil sich massenhafte Ueberbordungen ereigneten. Heute ist es leicht, über den Fehlschluss, den eine solche Einschätzung darstellte, Bilanz zu ziehen. Hinter diesem Typus ultralinken Charakterisierung steckt einerseits das Unverständnis der Natur der Gewerkschaftsbürokratie, ihrer Fähigkeit, "die Farbe

11

zu wechseln", nach "links" zu rücken, um die Bewegung wieder aufzufangen (eingeschlossen übrigens Organe wie die Werkstattdelegierten), und andererseits der spontaneistische Glaube, dass der Aufbau von Massenorganisationen neben den traditionellen Organisationen möglich sei. Das hiesse nichts anderes, als dass einzig die Strukturen die Arbeiterklasse gefangen halten und dass das Aufstellen neuer Massenorganisationen die Arbeiter von der Einflussnahme durch die traditionellen Leitungen befreien würde. Damit wird die Rolle der herrschenden Ideologie auf die Arbeiterklasse und der Funktion der traditionellen Organisationen in diesem Bereich hoffnungslos unterschätzt.

Im nationalen Massstab wäre es falsch, aus der Tatsache, dass die ersten elementaren Kämpfe sich oft ausserhalb und im Gegensatz zur gewerkschaftlichen Struktur abspielen, zu folgern, der Einfluss der Gewerkschaften sei verschwunden. Der erste Augenblick einer tieferen Radikalisierung wird sich in Wirklichkeit in einer Verstärkung der gewerkschaftlichen Organisation ausdrücken, natürlich mit allen Modifizierungen im Innern der gegenwärtigen Gewerkschaften, die dies nach sich zieht, aber ohne dass die Bürokratie (möglicherweise einfach andere Bürokraten, was von sekundärer Bedeutung ist) die Kontrolle völlig verlieren wird. Ebenso ist es klar, dass ein Aufschwung der Kämpfe nicht die definitive Ueberwindung der Sozialdemokratie oder der PdA nach sich zieht, sondern eine differenzierte Verstärkung dieser Organisation. Es ist nicht unnütz, an die Veränderungen in der gewerkschaftlichen Organisation zu erinnern, die im Zusammenhang mit dem Aufschwung der Kämpfe 1905 begannen, was unter anderem die Ablehnung der politischen Neutralität auf dem Kongress von 1906 mit sich brachte. Auch das Beispiel der Dynamik der lokalen Arbeitervereinigungen in ihrer Beziehung zu den gewerkschaftlichen Organisationen von 1918 bis 1921 ist kennzeichnend für die Natur der Bürokratie und für den Entwicklungsprozess der Massenorganisationen.

Es scheint uns deshalb geradezu katastrophal, die Gewerkschaften aufgrund eines schnellen Urteils über ihren "Schwächezustand" abzuschreiben, ganz zu schweigen vom Unverständnis, das diesem Urteil zugrunde liegt (siehe Punkt 1 + 2).

Zweitens werden aufgrund der Definition der Aufgaben der kommunistischen Militanten in bezug auf die zurückgebliebenen Teile der Klasse die Arbeit und die Neugruppierung der Revolutionäre in den Gewerkschaften ins Auge gefasst. Dazu können wir die "Leitsätze über die Rolle der Kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution" zitieren: "Die noch hinter Scheidemann, Gompers und Konsorten stehenden mehr oder minder bedeutenden Arbeiterkreise sind zweifellos Teile der Arbeiterklasse. Unter gewissen historischen Verhältnissen ist es sehr wohl möglich, dass die Arbeiterklasse von sehr zahlreichen reaktionären Schichten durchsetzt ist. Die Aufgabe des Kommunismus besteht nicht in der Anpassung an diese zurückgebliebenen Teile der Arbeiterklasse, sondern darin, die gesamte Arbeiterklasse bis zum Niveau des kommunistischen Vortrupps zu heben". (Leitsätze der Kommunistischen Internationale, II. Kongress 1920, S. 9, Kübler-Verlag)

Gleichzeitig wird damit die Notwendigkeit, ohne Opportunismus und Kompromisse vorzugehen, hervorgehoben - aus dem Verständnis des Unterschieds zwischen Klasse und Partei heraus.

Natürlich - muss man es wiederholen? - wird diese Behauptung (die Arbeit gegenüber den rückständigen Schichten) gestützt durch die Einsicht in die objektive Rolle der Gewerkschaft, des Entwicklungsprozesses des Bewusstseins usw. ... und in die Notwendigkeit, dem Einfluss der Bürokratie auf die Klasse keinen freien Lauf zu lassen.

Drittens basiert die Arbeit und die Neugruppierung der Revolutionäre in den Gewerkschaften auch auf der Einsicht, dass es die Aufgabe der Kommunisten ist, die Einheit der Arbeiterklasse in den Kämpfen an der Basis zu verwirklichen - eine Einheit nicht aufgrund einer Proklamation oder der Bezeichnung eines Komitees (Einheitskomitees!), sondern aufgrund der tatsächlichen Kämpfe, des breiten Gegenschlags der Arbeiter (selbst wenn dieser sektoriell ist, wie z.B. in der Uhrenindustrie heute!). Die gegenwärtige Situation in der Uhrenindustrie zeigt präzise die Art der Aufgaben auf, mit denen wir konfrontiert sein werden (ausserhalb einer Intervention in einem Betrieb) und wie wichtig die Arbeit für einen einheitlichen Gegenschlag mit einem genauen Ziel ist - angesichts der "Unzufriedenheit" der Arbeiterklasse und des opportunistischen Vorgehens der Führung (siehe die Zusammenkunft der SMUV-Leitung vom 4. Juli, die auf den Differenzen zwischen den Unternehmerorganisationen spielt oder des jurassischen Kartells, das Massnahmen gegen die Fremdarbeiter vorschlägt).

Die Arbeit in der Gewerkschaft - wir werden die Frage nach den Formen dieser Arbeit im Kapitel 3 berühren - ist natürlich nicht alles. Der Kampf gegen die Hegemonie der Gewerkschaftsbürokratie kann die Schaffung von Verbindungsorganen zwischen den Arbeitern und der politischen Avantgarde erfordern, die Organisierung militanter Arbeiter, militanter Gewerkschafter "ausserhalb" der Gewerkschaft - in folgendem Sinne: einer Arbeit in und zugleich ausserhalb der Gewerkschaft und der Öffentlichkeit (Beispiel: Möglichkeit der Intervention einer Gruppierung von militanten Arbeitern für eine autonome Intervention unter den Arbeitern - aber ohne in irgendeiner Form die Arbeit im Innern der Gewerkschaft zu vernachlässigen).

Aufgrund der konkreten Analyse der Situation der gewerkschaftlichen Organisation und der tatsächlichen Mobilisierungsmöglichkeiten bei den Arbeitern muss die Fragestellung differenziert werden. Wesentlich ist aber, die effektive Rolle der gewerkschaftlichen Organisation als solcher nicht zu unterschätzen und sich ausserdem der Natur dieser Mobilisierungen bewusst zu sein, damit keine zweideutige Dynamik von "roter Gewerkschaft" und eklektischer Mobilisierung entsteht.

Es existieren heute gewisse Einwände gegen das, was soeben erwähnt wurde; Einwände, die diese Position als einseitig kennzeichnen und die das Verdienst in Anspruch nehmen dürfen, so unklare Lösungen vorzuschlagen, dass sie den Vorteil haben, scharfsinniger und moderner zu erscheinen. Die Einwände, die uns am meisten interessieren, sind jene von *Avanguardia Operaia*, deren Filialen - nicht völlig konsolidiert - in der Schweiz die RAZ (Zürich) und das CLP (Genf) sind. Wir wollen uns dabei nicht lange aufhalten, weil wir später in andern Texten auf diese Art politischer Strömung zurückkommen werden. Heben wir trotzdem ein paar ihrer Einwände hervor und prüfen ihre Haltbarkeit.

In "Avantguardia Operaia" Nr. 18 - in einem Artikel, der der Definition der Einheitsbasiskomitees gewidmet ist - steht:

"Jenen, die sagen, dass Lenin die Theorie über die Nichtteilnahme der Kommunisten an den reaktionären Gewerkschaften als Tölpelci charakterisiert hat, halten wir entgegen, dass w i r die Arbeit in den Gewerkschaften und unter den Massen machen, und dass wir die Theorie des Aufbaus einer "roten Strömung" in der aktuellen Phase, wo keine kommunistische Partei existiert, für dumm halten.... Aber für uns ist die Hegemonie der Gewerkschaften und des Revisionismus gegenüber dem Proletariat eine dynamische und keine statische Tatsache. Eine solche Hegemonie hat schon schwere Rückschläge erlitten, sie hat in den Kämpfen geschwankt, hatte überall ein Leck, wird offen in Frage gestellt - nicht durch kleine Gruppen, sondern durch das Proletariat in unzähligen Fabriken, wie das in vielen Kämpfen von 1968 bis heute bewiesen wurde. Das eröffnet den revolutionären Kräften eine beträchtliche neue Sphäre und deshalb sind jene unverantwortliche Dogmatiker, die den taktischen Aspekt einer Bemerkung Lenins verändern wollen, um damit in der gegenwärtigen Situation "operieren" zu können - indem sie dabei von solchen Situationen abstrahieren" (S. 7).

"Avantguardia Operaia" postuliert in dieser Situation die Entwicklung von Einheitsbasiskomitees, die

"Massenorgane bleiben, die die Arbeiter auf einer politischen Ebene unter antikapitalistischem und antirevisionistischem Charakter vereinigen und organisieren, und die ein erster Schritt zur Entwicklung militanter Kommunisten, d.h. eine Schule des Kommunismus sind" (S.6).

"Das bedeutet jedoch nicht, dass die Einheitskomitees an der Basis den Beginn einer neuen Gewerkschaft darstellen, wie das von verschiedener Seite angetönt wurde, denn es ist ganz klar, wie es auch den Genossen des Einheitskomitees klar ist, dass die wesentliche Aufgabe der Revolutionäre heute der Aufbau der Partei ist" (S. 7).

"Aber dort, wo die Kräfte vorhanden sind, können die Einheitsbasiskomitees an konkrete Aufgaben des Kampfes herangehen" (S. 7, Punkt 6).

Wir gehen hier nicht näher auf die Frage der Definition des Revisionismus oder auf die Mystifizierung von Lenins Position als taktische Position oder auf die übertriebenen Urteile über die Existenz der Kommunistischen Parteien in der Nachkriegsperiode ein... Wir werden später Gelegenheit haben, darauf zurückkommen. Wir werden lediglich einige Probleme herausgreifen, die die ganze Zweideutigkeit einer Position deutlich machen, die sich auf den reinsten, weil nicht stur dogmatischen Leninismus beruft!

Wenn man wirklich in der Gewerkschaft arbeitet, so geschieht das mit welchen Perspektiven? Will man damit das Basiskomitee vergrößern? Das würde bedeuten, dass die objektive Rolle der Gewerkschaften (siehe Punkt 1, 2 und 3 dieses Textes) bei der Gewerkschaftsarbeit nicht berücksichtigt wird und dass wir lediglich dort arbeiten, weil dort die Arbeiter sind. Wenn die Gewerkschaft am zusammenfallen ist, wenn sie ernsthaft erschüttert ist, und wenn sich die innerhalb der Gewerkschaft geleistete Arbeit auf die Schaffung von Basiskomitees ausrichtet, bedeutet das, dass man die objektive Rolle der Gewerkschaft leugnet oder dass man die Basiskomitees als Alternative vorschlägt. Es wird aber präzisiert, dass das Basiskomitee keine Alternative zur Gewerkschaft darstellt, sondern "ein Massenorgan ist, das die Arbei-

ter auf Grund einer antikapitalistischen und antirevisionistischen Politik vereinigt" (was eine ernsthafte politische Plattform erfordert). Kann eine Gewerkschaftsarbeit mit dem Ziel, eine Alternative zu der von den opportunistischen Führungen verfolgten Politik aufzuzeigen, nur deswegen nicht geleistet werden, weil die revolutionäre Partei fehlt (wobei die Alternative natürlich nicht auf eine Karikatur einer "roten Strömung" reduziert werden kann)? Das käme der Behauptung gleich, dass die Basiskomitees sich nicht als Alternative zur Gewerkschaft verstehen, weil "die Hauptaufgabe der Revolutionäre heute der Aufbau einer Partei ist" (womit wir übrigens völlig einverstanden sind). Ist dann aber die Schaffung von Basiskomitees in Wirklichkeit nichts anderes, als das Zentrum einer Strategie zum Aufbau der Partei? Wenn die Partei einmal gegründet ist, bestünde dann die Möglichkeit, mit Hilfe der Basiskomitees eine gewerkschaftliche Alternative aufzuzeigen? Würde dies aber nicht bedeuten, dass neben der Gewerkschaft eine "antirevisionistische und antikapitalistische" Massenorganisation aufgebaut werden kann? Hätte diese auch eine gewerkschaftliche Funktion? Der Aufbau einer Partei würde also mit Hilfe von Basiskomitees geschehen, dann würden sie sich aber de facto doch im Sinn einer Alternative zur Gewerkschaft entwickeln, denn wer sonst würde das von den Gewerkschaften heute beherrschte Feld übernehmen? Oder dann muss daraus geschlossen werden, dass sie keine wirkliche Funktion besitzt?! Oder falls sie eine hat, garantiert man damit - angesichts der von A.O. zugegebenen Unfähigkeit der Basiskomitees, in Lohnfragen, in bezug auf die Aufteilung der Arbeiter in zahlreiche Kategorien, usw. allgemeine Kämpfe ins Auge zu fassen... (siehe A.O. Nr. 18 S. 7, Beginn von Punkt 5) - der Bürokratie die Möglichkeit, ihre Hegemonie aufrechtzuerhalten! Diese Dinge sind zumindest noch etwas unklar! Wir sagen keineswegs, dass Verbindungsorgane zwischen der politischen Organisation und den Avantgarden in den Fabriken nicht nötig seien; wir bestreiten auch nicht die Notwendigkeit, einheitliche Verteidigungsorgane aller Arbeiter zu schaffen, wie dies in ihrer Dynamik die Delegiertenräte in Italien sind, obwohl sie von den Gewerkschaften umfunktioniert wurden. Wir kritisieren nur die Tatsache, dass die objektive Rolle der Gewerkschaften unterschätzt wird und dass dort eine Arbeit entfaltet wird, bei der das Hauptgewicht nicht auf der Schaffung einer Alternative zur reformistischen Politik innerhalb der Gewerkschaft selbst liegt und zwar nicht in dem Sinn, dass man einfach diesen oder jenen Führer absetzt und seinen Posten übernimmt, sondern man sollte fähig sein, offensive Initiativen zu lancieren, die die beste Verteidigung darstellen. Diese Initiativen müssen von ganz bestimmten Bruchpunkten aus entwickelt werden; in Italien sind dies heute immer noch die Delegierten- und Fabrikräte. Was die Frage der Partei angeht, ist es zumindest sonderbar, dass - aufgrund einer Analyse der in den Gewerkschaften bestehenden Spannungen, usw... - die Einheitsfront nicht auf der Tagesordnung steht, um den Aufbau der Partei an die Hand zu nehmen, sondern dass die Schaffung von Betriebskomitees direkt vom Fehlen einer "kommunistischen Partei" abhängig gemacht wird!

Für den Moment scheint es uns nutzlos, diese Punkte weiter zu entwickeln, wir wollten jedoch anhand einer Reihe von Einwänden, die von Richtungen vom Typ A.O. erhoben werden, zeigen, dass eine Reihe der vom Neoleninismus gemachten Vorschläge oft ungenau sind und die gegnerischen Positionen gröblich entstellen.